

No. 277. Donnerstag den 26. November 1835.

Oesterreich.

Wien, vom 19. November. (Privatmitth.) — Den 16ten d. M. starb hier nach langer Krankheit die Gemahlin des K. K. Feldmarschalls Prinzen von Hohenzollern-Hechingen im 72sten Lebensjahre und gestern wurde ihre entseelte Hülle von hier ab, in die Familiengruft zu Hechingen gebracht, um dort beigesetzt zu werden. — Die Cholera-Seuche macht im Venetianischen Fortschritte, obgleich sie noch immer milde auftritt, und keineswegs den andern Orts bewährten bösartigen Charakter äußert. Auch in Triest sind, wie neuere Briefe melden, schon einige verdächtige Fälle vorgekommen. — Gestern ist der Königl. Französische Botschafter Graf St. Aulaire hier angekommen. — Der Königl. Hannöversche Gesandte, Freiherr v. Bodenhausen, ist im Geleite des Leichnams seiner verstorbenen Gattin, der zur Beisetzung in der Familiengruft abgeführt wurde, nach Hannover abgereist. — Der K. K. Feldmarschall-Lieut. Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, ist vorgestern in Begleitung seiner beiden Söhne der Prinzen Ferdinand und August nach Koburg abgereist, woselbst die Verhandlungen wegen der Heirath des erstgebornen Prinzen mit der Königin Donna Maria von Portugal fortgesetzt werden sollen, und von wo aus der künftige Prinzregent von Portugal nach definitiver Berichtigung der Ehepakten, seine Reise über Brüssel, London, unmittelbar nach Lissabon antreten wird.

Ebendaher, vom 20. November. — Aus Griechenland sind heute neuere Nachrichten hier eingegangen, welche durchaus befriedigend lauten. In ganz Griechenland herrschte vollkommene Ruhe; von Räubereien war kaum eine Spur mehr. Ein Brief aus höchst achtbarer Quelle beginnt seine sehr günstige Darstellung des gegenwärtigen Zustandes Griechenlands mit den Worten: „Glauben Sie ja nicht die verschiedenen durch boshafte Parteien hauptsächlich in letzter Zeit ausgestreuten nachtheiligen Sagen über die Verhältnisse Griechenlands. Wir hatten nie mehr Grund zu frohen Aussichten rc." Die Nationalbank war bei Abgang dieser Nachrichten bereits theoretisch konstituirt und man hoffte sie recht bald in Wirklichkeit treten zu sehen. Die Actien werden in London unverzüglich feilgeboten werden. Außer dem Hauptbureau in Athen sollen noch Commissions-Bureau dieser Anstalt in Nauplia, Patras, auf Syra rc. errichtet werden.

Deutschland.

München, vom 17. November. — Se. Majestät der König wird in der nächsten Woche nach Griechenland abreisen. Für die halbjährige Dauer der Abwesenheit des Königs ist hier eine Regentschaft eingesetzt, welche aus einem Ausschuß des Staatsraths, so wie Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl (dem Bruder des Königs), dann dem Feldmarschall Fürsten Wrede und dem außerordentlichen Minister Grafen Montgelas besteht. Es befindet sich gegenwärtig ein Griechischer Uhlanen-Ober-Lieutenant hier, welcher von seiner Regierung beauftragt ist, 400 Bauern, am liebsten ledige, oder wenigstens nicht mit zahlreicher Familie versehene, zur Ansiedelung in Griechenland anzuwerben. Von den Landleuten in Altbaiern, wo bisher die Auswanderungslust in keiner Form noch vorgekommen ist, erwartet jener Ober-Lieutenant schon im Voraus keinen Erfolg seiner Sendung und wird sich daher in den nächsten Tagen nach Würtemberg und später vielleicht auch nach Baden, in welchen Gegenden das Landvolk zur Auswanderung

geneigter zu seyn scheint, begeben, um seinen Zweck zu erreichen.

Wie bekannt, haben Se. Majestät schon vor mehreren Jahren befohlen, auf der Anhöhe seitwärts der Theresien-Wiese einen Eichenhain anzulegen, welcher auch bereits in kräftiger Fülle prangt, und vorgehabt, in Mitte desselben eine Burg, die Theresien-Burg, zu bauen. Nun soll nach neuern Bestimmungen statt dieser ein dem Baierschen Ruhme gewidmetes Baudenkmal daselbst entstehen — nämlich mehrere Hallen in einem vorne offenen Viereck mit Säulen, in denen bloß die Brustbilder berühmter Baiern aufgestellt werden, und in Mitte dieses Vierecks eine kolossale Bavaria von 40 Fuß Höhe aus Erz gegossen, woran unsere vaterländischen Künstler, Schwanthaler und Stiglmayer, neuerdings ihre Meisterschaft erproben sollen.

Der Hamb. Corresp. berichtet aus dem Herzogthum Nassau vom 12. November: „Ueber die Ursachen des bisherigen Verzugs des endlichen Beitritts Nassaus, so wie der freien Stadt Frankfurt, zum Zollverein, hört man Folgendes: Es besteht, wie bekannt, für die gemeinschaftlichen Interessen des Deutschen Mauth- und Handelsvereins eine oberste Zoll-Commission, bei welcher sämmtliche den Verein bildenden Staaten durch Bevollmächtigte vertreten sind und deren für Alle verbindliche Resolutionen, irren wir nicht, durch Stimmenmehrheit außer in denjenigen Fällen gefaßt werden, wo es sich um Rechte Einzelner handelt. In dieser Commission steht jedem der größeren Vereinsstaaten eine Virilstimme zu, während die kleinern Staaten, wie namentlich der Thüringer Staaten-Complexus — der die Sächsischen Herzogthümer, die Fürstlich Reußischen Lande u. s. w. umfaßt — collectiv vertreten werden. Was nun Nassau und Frankfurt betrifft, so hat man sich, wird versichert, von Seiten des Vereins bis jetzt nicht dazu verstehen wollen, weder unsrem Herzogthume noch der freien Stadt eine Virilstimme für sich einzuräumen, weil, wie behauptet wurde, sie in Betracht ihrer Volksmenge, ihres resp. Gebietsumfanges ꝛc. da auf Anspruch zu machen nicht berechtigt seyen. Vielmehr geht der jenseitige Vorschlag dahin, es sollte jedem der vorerwähnten Staaten nur eine halbe, sohin beiden eine gemeinschaftliche Collectivstimme in der Zoll-Commission zuzugestehen seyn. Man sieht wohl ein, daß der nach vorstehenden Angaben noch obschwebende Streitpunkt erheblich genug ist, um den endlichen Anschluß unsres Herzogthums zu verzögern, wo somit noch immer das schon vor Monaten angeordnete Provisorium in Kraft besteht. Man hofft jedoch, daß auch dieser Anstand demnächst beseitigt werden dürfte, da alle bei dem großen Verein betheiligten Regierungen ihre ernstliche Absicht ausgesprochen haben, demselben, sogar unter Darbringung wesentlicher Opfer, jede nur mögliche Ausdehnung zu geben.“

Frankfurt a. M., vom 14. November. — Seit der Zurückkunft des Herrn Senator Bansa von Berlin bemerkt man nicht nur eine ganz außerordentliche Thätigkeit bei der mit den Handels-Angelegenheiten beauftragten Kommission, sondern es ist, wie man vernimmt, die Sache wegen unseres Zollanschlußes nun auch bei dem Senate in Berathung, und zu diesem Zwecke waren gestern und heute Versammlungen. Nichts desto weniger weiß man noch immer nichts Zuverlässiges über den Stand der Angelegenheiten; der gesetzgebenden Versammlung ist noch keine Mittheilung gemacht worden, obgleich man im Publikum behauptet hatte, der Senat habe dem gesetzgebenden Körper am letzten Mittwoch desfalls eine Eröffnung zugehen lassen. So kurz auch noch der Zeitraum ist, so hat man dennoch alle Ursache zu glauben, daß mit dem 1. Januar 1836 unser Beitritt erfolgt seyn wird; Herr Senator Bansa dürfte in ganz kurzer Zeit seine Rückreise nach Berlin antreten, und dann, wie man hofft, alle noch streitigen Punkte beseitigt werden. Nassau und Frankfurt werden ohne allen Zweifel völlig gleichen Schritt in den Verhandlungen halten, und zu gleicher Zeit beitreten. Die in so vielen öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht von dem Veto, ist schon seit mehreren Wochen hier verbreitet gewesen, ohne daß ein sonderlicher Werth darauf gelegt worden wäre. Sollte auch wirklich die Berechtigung zu einer Stimme noch in Frage stehen, was gewiß Niemand mit Bestimmtheit zu sagen vermag, so ist dieses doch jedenfalls nicht das einzige Hinderniß, das der Ausführung der beabsichtigten Vereinigung im Wege steht. Bald wird die Sache sich entscheiden.

Man berichtet von der Kinzig. Was die physische Möglichkeit der Ausführung des Kinzigkanals in Vergleichung mit dem Mainkanal betrifft, so muß bei beiden Kanälen die That die Zweifel lösen, welchen Beweis zu führen keiner der betreffenden Staaten seiner Zeit unterlassen wird, selbst wenn derjenige von der Kinzig bis Ulm vorläufig blos durch Privaten geführt würde. Der Zweifel aber, „daß beide Kanäle zugleich und nebeneinander mit Vortheil bestehen können,“ wird durch die offenkundige Thatsache beseitigt, daß je mehr Kanäle und Verbindungswege in Frankreich, England, Oesterreich, der Schweiz ꝛc. bisher entstanden sind, desto größere Frequenz sich von allen Seiten zeigte, und desto reger Handel, Austausch und persönliche Verbindungen wurden. Friedlich, ja handreichend gedeihen sie neben und unter einander, und zwar bei weitem zum größten Theile als Privat-Unternehmungen. Wer möchte diesen thatsächlichen Beweisen gegenüber behaupten, 2 Kanäle können nicht mit Vortheil neben einander bestehen, während die Ein- und Ausmündungs-Punkte sammt der Fahrbahn des einen von der des andern so weit entfernt sind, daß nur in seltenen und Nothfällen die Aufgabe des einen zur periodischen Aufgabe des andern

werden könnte? Und grade in solchen Fällen würde es den Völkern nur um so zuträglicher seyn, wenigstens einen Ausweg nicht versperrt zu sehen.

Pyrmont, vom 5. November. — Vor 14 Tagen ist eine Karawane von 800 Personen, Männer, Frauen, Jünglinge und Mädchen, nach Jamaika abgegangen; die Mehrzahl ist aus dem Westphälischen, nur 28 sind aus dem Fürstenthume Waldeck. Die von ihnen eingegangenen Bedingungen sind hart; sie müssen fünf Jahre lang für einige Morgen Land Herrendienste verrichten; dann treten sie als Eigenthümer in ihr geringes Besitzthum. So bietet die Zukunft ihnen kein glänzendes Glück dar. Da sie jedoch aus freier Wahl diesen Handel eingingen, so ist es für das Fürstenthum allerdings ein Glück, seines Antheils an dieser Wallfahrt los zu werden; denn fast Alle sind übel berüchtigte Leute. Während ihres Aufenthaltes allhier, als Sammelplatz, durchstreiften fortwährend Patrouillen bei Nacht die Straßen der Stadt; das Zutrauen, das man zu ihnen hegte, war daher nicht sehr groß.

Aus dem Erzgebirge, vom 17. November. — Seit den letzten Tagen des Octobers haben wir ununterbrochene kalte und trockene Witterung. Des im Herbste gefallenen Regens war viel zu wenig, als daß nun nicht, — nachdem 2 trockene Sommer und ein Winter, der auch nicht viel Feuchtigkeit zurückgelassen, vorausgegangen, — drückender Wassermangel hätte eintreten sollen. Die Gruben Freibergs haben großentheils abschützen müssen, und das meilenweit verzweigte großartige Wasserversorgungs-System, welches eine Menge Teiche und Gebirgsbäche in sich begreift, dessen Einrichtung stets für musterhaft erkannt worden ist und sich so oft schon bewährt hat, wird, wenn inzwischen nicht durch Regen und Thauwetter Hülfe kommt, in etwa 3 Wochen ganz erschöpft seyn. Die daraus hervorgehenden Nachtheile könnten außerordentlicher Art werden, besonders wenn man bedenkt, daß der heutige Nothstand schon so groß ist, wie ihn die jetzige Generation kaum noch erlebt haben dürfte. Einige auf den Höhen liegende Dorfschaften müssen ihren täglichen Wasserbedarf aus den Thälern herbeifahren. — Nicht minder hat die früh eingefallene Kälte manchen Landwirth überrascht, so daß nicht alle Kartoffeln eingeerntet worden sind. In dem zunächst angrenzenden Böhmen sind ohnehin durch frühere Fröste und Trockenheit die Kartoffeln gänzlich mißrathen, ja man hat es, jedoch nur an einzelnen Orten von besonders ungünstiger Lage, der Mühe gar nicht werth geachtet, die Erndte vorzunehmen. — In Chemnitz geht man nun ernstlich mit dem Plane um, mit Leipzig durch eine über Zwickau zu legende Eisenbahn in Verbindung zu kommen. Der Comité für diese wichtige Unternehmung ist bereits gebildet worden, und an Theilnehmern wird es in unserm betriebsamen Erzgebirge nicht fehlen.

Rußland.

Odessa, vom 3. November. — Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Graf von Stroganoff, welcher aus Griechenland hier angekommen war, hat, nach Beendigung seiner Quarantaine, am 28sten v. M. seine Reise nach St. Petersburg angetreten.

Der General-Gouverneur, Graf von Woronzoff, ist gestern auf dem Dampfschiffe „Peter der Große" nach der Krimm abgereist.

Die regierende Fürstin der Moldau hat drei Tage hier zugebracht und eine Lustfahrt auf dem Wasser unternommen, wobei sie von mehreren Schiffen salutirt wurde.

Man schreibt aus Galaz vom 21. Oktober: „Es sind hier und in Ibraila (Brailow) eine große Anzahl meist Griechischer und Türkischer Schiffe angekommen, um Getraide zu laden. Der anhaltende Regen hat indeß bis jetzt noch die Sendungen aus dem Innern des Landes verhindert und deshalb herrscht hier selbst Mangel. — Die Einrichtung der Quarantaine-Anstalten in den Fürstenthümern ist höchst mangelhaft. Die aus den Russischen Häfen, selbst aus Ismail kommenden Fahrzeuge, müssen im Pruth eine Moldauische Gesundheits-Wache aufnehmen und sind selbst dann noch bedeutenden Verzögerungen unterworfen. Ein Russisches Schiff, welches aus Taganrog kam und keine Wache an Bord genommen hatte, mußte vierzehn Tage Quarantaine halten. Wir begreifen den Zweck dieser Maaßregel nicht; vom Pruth bis Galaz berühren die Schiffe nur auf einer Strecke von zwölf Meilen das Moldauische Ufer der Donau, während die Russischen Behörden zu Ismail und Reni den Fahrzeugen, welche aus den Häfen des Reichs kommen, die Verbindung mit dem Lande gestatten, obgleich diese 70 bis 100 Meilen auf der Donau zurücklegen."

Polen.

Warschau, vom 17. November. — Gestern ist Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von der Festung Modlin nach St. Petersburg abgereist. Se. Durchlaucht der Fürst von Warschau ist in die hiesige Hauptstadt zurückgekehrt. Auch sind hierher zurückgekehrt die General-Adjutanten Fürst Gortschakow und Berg, die General-Lieutenants Gillenschmidt, Denn und Tymofiejow, wie auch der General-Major Kappel.

Se. Majestät der Kaiser haben vermittelst einer Verordnung aus Bialalerkiew vom 26sten v. M. bestimmt, daß von jetzt an der General-Controlleur des Königreichs zugleich auch Präses der Amortisations-Commission der Landschuld seyn soll; die Ernennung eines im Nothfall denselben zu vertretenden Vice-Präses für die gedachte Commission behält sich Se. Majestät noch vor. Uebrigens bleiben alle Einrichtungen, die das Rechnungswesen der Polnischen Bank, so wie die Art und Weise, nach welcher die Leistungen derselben durch die Amorti-

sations-Commission controllirt werden, betreffen, in ihrer Kraft und Wirkung. Auch haben Se. Majestät dem Königl. Statthalter aufgetragen, dem Präses der Polnischen Bank, Joseph Lubowidzki, dem Vice-Präses Grafen Heinrich Lubienski, so wie den Directoren dieser Bank, Gluszynski und Niepokoyczycki, für ihren Diensteifer und ihre unermüdete Thätigkeit bei ihrer zeitherigen Pflichterfüllung, Ihre völlige Zufriedenheit erkennen zu geben. Bei dieser Gelegenheit haben auch Se. Majestät dem Präses der Amortisations-Commission, ehemaligem General-Lieutenant Kurnatowski, den St. Wladimir-Orden zweiter Klasse, den Mitgliedern derselben aber, dem Grafen Konst. Zamoyski den St. Annen-Orden zweiter Klasse, dem Alexander Pruszak und Leo Poplawski den St. Wladimir-Orden vierter Klasse, so wie dem Jos. Köhler und Jos. Dyzmanski den St. Stanislaus-Orden vierter Klasse zu ertheilen geruht.

Spanien.

Man schreibt aus Barcelona unterm 7ten d.: „Es herrscht hier gegenwärtig die vollkommenste Ruhe. Mehrere Karlistische Kolonnen durchstreifen aber das flache Land und schreiben überall, wo sie die Stärkeren sind, Contributionen aus. Manresa wird von einer dieser Kolonnen, angeblich 3000 Mann stark, eng blokirt. Es herrscht in der Provinz fast allgemein die Meinung, daß, wenn man das letzte Madrider Decret wegen der Aushebung der 100,000 Mann in Catalonien in Ausführung bringen wollte, man dadurch die Zahl der Karlisten bedeutend vermehren würde; auch zweifelt man, daß die Catalonier sich der neuen Conscription unterwerfen werden. Mina ist nicht mit besonderem Enthusiasmus empfangen worden; die Catalonier betrachten ihn nicht als den Mann ihrer Wahl.“

England.

London, vom 17. November. — Dem Courier zufolge, wäre aus Paris die Nachricht eingegangen, daß der Französische Botschafter am hiesigen Hofe, General Sebastiani, ganz bestimmt morgen wieder hier eintreffen werde.

Bei dem Diner in Bath, an welchem 700 Wähler Theil nahmen, führte Herr William Hunt den Vorsitz; zu seiner Rechten saßen der General Palmer und Herr Hume, zu seiner Linken Herr Roebuck und der Oberst Napier. Der Letztere erhob sich nach dem Toast auf die Armee und Marine, und ließ sich im Wesentlichen folgendermaßen vernehmen: „Ich muß um Erlaubniß bitten, auf einige Augenblicke meinen Charakter als Soldat von dem als Bürger trennen zu dürfen, nicht als ob ich beide für unverträglich hielte, sondern weil ich mich der Antwort erinnere, die im Alterthum ein berühmter Architekt, der ausgezeichnetste Mann seiner Zeit, seinen Freunden gab, als sie ihm niedrige Denkungsart vorwarfen, weil er sich so geduldig in die Launen und Rügen des Römischen Kaisers Hadrian fügte. „„Es würde mir nichts helfen,““ erwiederte der Baumeister, „„wenn ich mit dem Gebieter von 40 Legionen streiten wollte.““ Es würde eben so wenig helfen, mit den Legionen selbst zu streiten, und ich hoffe daher bei dieser Gelegenheit einen Irrthum zu vermeiden, in welchen andere Offiziere kürzlich bei ähnlichen Gelegenheiten verfallen sind. Jene Offiziere unterfingen sich nämlich, nicht nur zu erklären, welche Ansichten die Armee im Ganzen über gewisse politische Fragen hege, sondern sogar was diese Armee thun würde, im Fall gewisse Ereignisse einträten, welche von jenen Personen erwartet wurden. Dies halte ich für höchst anmaßend, da unter den Soldaten, wie unter andern Menschen, verschiedene Ansichten herrschen. Da ich hier in diesem Augenblick die Armee und die Marine repräsentire, so danke ich Ihnen für das Kompliment, welches Sie mir gemacht haben, weil ich es nur als ein Kompliment und als außer aller Verbindung mit politischen Betrachtungen ansehe. Ich finde darin nur eine Aeußerung jenes Wohlwollens, welches Engländer und, ich hoffe, auch Engländerinnen stets einem schlichten Manne gern bewiesen haben, der es unternommen, sie gegen fremde Feinde zu vertheidigen und seine Verpflichtung getreu erfüllte. (Großer Beifall.) Nachdem ich dies als Soldat gesagt, will ich nun zu meinem Charakter als Bürger zurückkehren und in dieser Eigenschaft für mein Theil hinzufügen, daß ich fest überzeugt bin, die Brittische Armee wird sich als Körper niemals irgendwie in politische Erörterungen einmischen wollen. Ich meine damit nicht, daß Soldaten als Individuen nichts mit der Politik zu schaffen hätten, eine Behauptung, die so weit getrieben worden ist, daß man mich oft gefragt hat, wie ich, ein Soldat, der die Geschichte des Krieges auf der Halbinsel geschrieben, mir herausnehmen könnte, mich in die damit verbundenen politischen Fragen zu mischen. Ich fand aber immer, daß dies dieselben Personen waren, die sehr häufig Drohungen in ihrem Munde führten von dem, was die Soldaten gegen innere Feinde und Verräther thun würden, wobei sie unter inneren Feinden und Verräthern solche Leute verstanden, die, wie die gegenwärtige Versammlung, nach einer guten und wohlfeilen Verwaltung streben. (Beifall.) Nun halte ich es aber für die Pflicht eines Soldaten, des Englischen Soldaten wenigstens, so wie andere Bürger zu denken und zu handeln; ich halte es für die Pflicht des Englischen Soldaten, die Freiheit zu lieben, denn sie stählt die Seele zu edlen Thaten; ich halte es auch für seine Pflicht, sich zu bilden und aufzuklären, um jene Wildheit zu vermeiden, die den hochherzigen, tapferen Krieger entwürdigt und zu einem bloßen blutbefleckten Söldner macht. (Beifall.) Wir wollen keine Orangisten-

Herrschaft; wir wollen gleiche Rechte für Alle; wir wollen eine starke Beimischung von Demokratie in unsere Verfassung, wir wollen ein Oberhaus, das sich nach den Wünschen und Gesinnungen des ganzen Volkes richtet, oder gar keins. (Großer Beifall.) Ich weiß, man könnte mir sagen, daß ein edler Lord, einer der Häupter unserer eigenen Partei und ein Minister des Staats, um dessen Gesellschaft wir heute gekommen sind, eine solche Sprache gemißbilligt und sich gegen alle organische Veränderungen erklärt habe. (Beifall.) Wäre dieser edle Lord anwesend, so hätte ich ihn fragen wollen, was für eine größere organische Veränderung sich wohl denken läßt, als die Aufstellung einer Lehre wie folgende: „„Sie können keine Reform erlangen, keine Veränderung, keine Verbesserung, weil 170 Lords allen Veränderungen die Stirn bieten.““ Ich habe etwas unehrerbietig von diesen Lords gesprochen, ich möchte es auch vielleicht noch ferner, ehe ich aber fortfahre, muß ich Einen Mann davon ausnehmen, denn ich wäre das schlechteste und niedrigste aller menschlichen Wesen, wenn ich, um mir eine vorübergehende Popularität zu erwerben, einen Mann auch nur auf einen Augenblick herabsetzen wollte, von dem ich nie anders als mit Achtung und Ehrfurcht gesprochen habe, nicht um seiner Politik, sondern um seiner heroischen Thaten willen, ich meine meinen alten General, den Herzog von Wellington. Ich habe denselben im Felde weise, tüchtig, ausdauernd und tapfer gesehen; ich sah ihn Englands Armeen von Sieg zu Siege führen, mehr wie ein Gott, als wie ein Mensch. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß, so tapfer, so brav, so unbesiegbar auch die Englischen Armeen auf der Halbinsel waren, sie wenigstens dem Herzoge von Wellington eben so viel verdankten, als er ihnen. Fordere ich aber damit, daß ich dies sage, die Versammlung auf, sich seiner Politik zu unterwerfen? Nein, ich bin zu keinem andern Zweck heute hier, als Sie aufzufordern, sich ihr zu widersetzen. Treten Sie ihm aber als rechtliche, treuherzige Engländer entgegen; fügen Sie ihm keinen Schimpf zu, setzen Sie seine Talente nicht herab, aber sagen Sie ihm Fuß und Stirn gegen Stirn, daß er auf unrechtem Wege sey und, wenn er denselben weiter verfolge, das Volk sich zum Feinde machen werde. Sagen Sie ihm: „„Herzog von Wellington, du Eroberer in Spanien, du Eroberer in Frankreich, du Eroberer in Portugal, du Eroberer in Indien, du Eroberer bei Waterloo, darfst in England kein Eroberer seyn!““ (Stürmischer Beifall.) Doch, um wieder auf die 170 Lords zurückzukommen, so frage ich die Versammlung was sie sind, daß man ihnen mit solcher Hochachtung begegnen soll? Sind sie weiser oder patriotischer als ihre Nachbarn? (Beifall.) Was sind sie anders als Diener, Ober-Diener, wenn es der Versammlung so beliebt, die mit aller Achtung behandelt werden müssen, wenn sie ihre Pflicht thun, aber, wenn sie sich gegen diejenigen kehren, denen sie dienen sollen, zur Vernunft gebracht und zu ihrer Erbauung daran erinnert, daß England schon einmal ganz gut ohne Lords fertig werden konnte und es auch wieder können würde."

In Bezug auf die Unterhandlungen des Mexikanischen Gesandten am hiesigen Hofe, Herrn von Santa Maria, der sich gegenwärtig in Madrid befindet, um die Anerkennung der Süd-Amerikanischen Republiken und Mexiko's von der Spanischen Regierung zu erlangen, wozu das Spanische Ministerium selbst den ersten Schritt gethan hatte, indem es Herrn von Santa Maria nach Madrid einlud, heißt es an der hiesigen Börse, die Spanische Regierung verlange dafür allein von Mexiko eine Entschädigungs-Summe von 60 Millionen Piaster, der Kongreß ist aber entschlossen, keine Geld-Entschädigung zu geben und man glaubt, daß sich die Unterhandlungen längst zerschlagen haben würden, wenn nicht beide Theile an der Abschließung eines Vertrages ein so bedeutendes Interesse hätten, denn Mexiko würde, so lange es nicht anerkannt sey, durch die Nähe von Cuba gezwungen, eine Armee auf den Beinen zu halten, deren Verpflegung die Finanzen des Landes erschöpfe und die überdies fortwährend militairische Revolutionen verursache; der Spanischen Regierung aber müsse andererseits eben so sehr an einem Handels-Vertrage mit Mexiko liegen, da die Entwickelung ihrer inneren Hülfsmittel von großer Wichtigkeit für sie sey, und da jetzt Englische Waaren überall in Mexiko und Süd-Amerika die Spanischen verdrängt hätten, die zwar auch später wohl immer den Vorzug behalten dürften, doch besitze Spanien einige Natur-Produkte, wie Wein und Oel, die keine Englische Konkurrenz zu fürchten hätten.

Der Globe sagt: „Es ist erfreulich, zu sehen, wie jetzt in Bristol, in derselben Stadt, wo im Jahre 1780 Burke erfolglos seinen Antheil an den ersten schwachen Maaßregeln zu Gunsten der Katholiken vertheidigte, die volle Anerkennung aller ihrer Ansprüche auf gleiche Rechte als Unterthanen und Bürger mit feurigem Beifall vernommen wird, und daß dieselbe nicht bloß von einem Privatmanne, sondern von einem Mitgliede der Regierung, Lord John Russel, ausgeht."

Der jetzige Erbe des Namens Nelson bezieht die Pension von 4000 Pfund nicht mehr, welche das Parlament für den Seehelden Nelson ausgesetzt hatte, mit der Bestimmung, daß sie von drei Nelson's nach einander genossen werden sollten, denn er ist bereits der vierte dieses Namens seit dem Tode des Admirals; übrigens aber dürfte sich für den jetzigen jungen Lord, da erst im zwölften Jahre ist, während seiner Minderjährigkeit auch ein bedeutendes Vermögen ansammeln; das ihm gehörende Sicilianische Herzogthum Bronte bringt ihm allein jährlich 2000 Pfund.

Auf dem Königlichen Schiffe „Ocean" im Hafen von Sherneß sind die Umstände, unter welchen die

„Kleopatra“ geführt vom Capitain G. Grey, dem Sohne des Grafen, bei ihrer Fahrt nach St. Petersburg, wohin sie die Gräfin von Durham brachte, auf einer Landspitze der Insel Lesson im Kattegat auf den Grund gerathen, kriegsrechtlich untersucht worden. Der Capitain und seine Mannschaft wurden nach Beendigung derselben aufs ehrenvollste freigesprochen, weil es sich erwieß, daß sie sich keine Fahrlässigkeit hatten zu Schulden kommen lassen.

Der als Urheber einer Post-Verbindung durch Dampfschiffe zwischen England und Indien vermittelst des Rothen Meeres bekannte Herr Waghorn hat Hotels für Passagiere auf diesem Wege in Alexandrien und Suez errichtet und erbietet sich, jeden Passagier von den Küsten des Mittelländischen bis an die des Rothen Meeres (eine Reise von sechs Tagen) für 60 Dollars hinzuschaffen, wobei er für Diener, Gezelte u. s. w. sorgt; auch falls kein Dampfschiff in Suez läge, sie auf Fahrzeugen des Landes nach Mokka zu schaffen, von wo zu allen Zeiten des Jahres Handelsschiffe nach Indien fahren. Ist das Dampfschiff in Suez, so wird die ganze Reise in 60 Tagen gemacht, wo nicht, möchte sie auf die oben angegebene Weise auch nicht 85 Tage überschreiten. Briefe erbietet er sich, zu 2 Sh. 3 P. oder pr. Unze zu 9 Sh., Zeitungen das Stück zu 4 P. hinzuschaffen, außerdem, was die Regierung sich an Porto bis Falmouth zahlen läßt, und was unter Anderem für Zeitungen 5 Sh. vom Pfd. beträgt.

Im Jahre 1825 legten die Englischen Interessenten der verschiedenen Bergbau-Unternehmungen in Mexiko und Südamerika 345,000 Pfd. St. in Actien an, die damals einen Marktwerth von fast $4\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. erlangten. Jetzt haben diese Actionairs bereits über 4 Mill. in diese Unternehmung gesteckt, und der Gesammtwerth ihrer Actien auf dem Markt ist nur 620,400 Pfund.

Ueber die Verhältnisse unserer Australischen Kolonien zu Neu-Seeland wird in öffentlichen Blättern Nachstehendes berichtet: „Neu Seeland ist für die Australischen Kolonieen eine eben so wichtige als unbequeme Nachbarschaft geworden. Der Handel mit Flachs und Schiffbauholz hat eine große Ausdehnung gewonnen, und die Insel ist eine für die Australischen Wallfischfänger unentbehrliche Station, wo sie sich Lebensmittel und Matrosen verschaffen. Die Englische Regierung hat sie daher als ein Art von selbstständiger Macht anerkannt, obgleich die einzelnen Häuptlinge keinen gemeinschaftlichen Chef anerkennen; die Englische Marine hat Neu-Seeland eine Flagge gegeben, und sie wie die einer anerkannten Seemacht salutirt, und der Gouverneur von Neu-Süd-Wallis hat einen Konsul nach der Insel geschickt, und den Missionairen die Rechte Englischer Magistrate ertheilt. Es haben sich eine Menge Englischer und Amerikanischer Etablissements auf der Insel gebildet, und besonders in der Bay von Hokianga gehört jetzt fast alles Land diesen fremden Ansiedlern, durch Ankäufe von den Chefs. Aber die Berührung mit Europäern hat wie gewöhnlich einen verderblichen Einfluß auf die Eingebornen ausgeübt, sie sind oft von ihnen betrogen und mißhandelt worden, und ihre natürliche Rachsucht hat sie zu blutigen Repressalien gebracht; sie haben neue Bedürfnisse kennen gelernt, ohne noch die Mittel zu haben sie in hinlänglicher Menge durch Tausch zu erkaufen, und alle diese Ursachen haben ein fast regelmäßiges System von Seeräuberei hervorgebracht. Sie überfallen alle Schiffe, die nicht hinlänglich auf ihrer Hut sind, theils um sich für wahre oder eingebildete Unbill zu rächen, theils um sie ohne weiteren Vorwand zu plündern, und die Sache ist so weit gekommen, daß das Gouvernement von Sidney schon mehrmals in der Nothwendigkeit war, Kriegsschiffe dorthin zu schicken, um das Leben und Eigenthum der Englischen Unterthanen zu schützen. So wurde z. B. im September letzten Jahres die Fregatte „der Allegator“ mit Truppen auf die Westküste der Insel gesandt, um Frau und Kinder des Kapitain Guard, dessen Schiffe von den Neu-Seeländern geplündert, und dessen Familie von ihnen in Gefangenschaft gehalten worden war, zu befreien. Die Böte der Neu-Seeländer und drei ihrer Dörfer wurden zerstört und sie selbst mit großem Blutbad geschlagen. Einige Zeit zuvor war der Englische Konsul Bushby in seinem Hause angegriffen und beinahe ermordet worden; er hielt eine Art Kongreß mit den umliegenden Häuptlingen, welche den Schuldigen aus ihrer Mitte verurtheilten, aus diesem Theil der Insel verbannt zu werden und seinen Distrikt zu verlieren, welcher mit allen Souverainitäts-Rechten an England abgetreten werden sollte, wenn der Gouverneur von Sidney diesen Vertrag ratifiziren wollte, was er ohne Zweifel thun wird, indem dies die erste Gelegenheit ist, bei der die Häuptlinge den Erb-Besitz eines Distriktes abzutreten anbieten. Sie machen sonst keine Schwierigkeit, Stücke Landes zu verkaufen, behielten sich aber immer die Souverainitäts-Rechte vor. Dies ist daher der erste feste und legale Fuß, den England auf den Inseln faßt, aber ist dieser Hauptschritt einmal geschehen, kann man es als Beherrscher derselben ansehen. Es wird sich hier wiederholen, was in allen Kolonieen geschehen ist: wo der weiße Mann einmal ein Fuß breit Landes erhält, ist er bald Herr des Ganzen, die Nothwendigkeit treibt ihn, sich auszubreiten, und die Leidenschaften der Barbaren ermangeln nie, alle denkbare Gelegenheit dazu zu geben. Dennoch ist nicht zu fürchten, daß die Neu-Seeländische Race vor der weißen verschwinden werde, wie nur zu oft in andern Ländern geschehen ist. Das Klima hat sie an regelmäßigen Ackerbau gewöhnt, und die ungewöhnliche Energie ihrer Natur, so wie ihre Gelehrigkeit wird sie vor dem Schicksal anderer wilden Stämme bewahren.“

Aus **Cincinnati** in den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß der berühmte Amerikanische Staatsmann Herr Clay im Gerichtshause zu Lexindton, wo er eine

Sache als Anwalt vertheidigte, mit einem Oberst Woolley in Wortwechsel gerathen sey, der zuletzt in eine völlige Rauferei ausgeartet, worin Herr Clay bedeutend verletzt worden.

Die Nachfrage nach Steckrüben in London ist so groß, daß vor Kurzem für ein Feld von 7 Acker in der Nähe von Hertford 100 Guineen gezahlt wurden. — Der größte Theil der Erdbeeren, welche nach London zum Verkauf gebracht werden, wird in einem Umkreise von 10 Englischen Meilen, vorzüglich auf der Westseite der Stadt gezogen. Es sind über 1000 Acker Landes dazu verwendet, welche jährlich gegen 1,250 000 Rthlr. abwerfen. Mit Tagesanbruch werden die Erdbeeren in kleine Körbchen von Tannen- oder Weidenholz gepflückt, diese in einen großen Korb gestellt, und auf dem Kopfe in die Stadt getragen. Die Erdbeeren, welche auf kleinen Wagen in die Stadt gefahren werden, sind nicht so gut erhalten.

Der verstorbene Mr. Ford wurde einst von einem fremden Gesandten ersucht, einen Betrüger ausfindig zu machen, welcher seinen Namen nachgemacht und bedeutende Summen von seinem Banquier bezogen hatte. Mr. Ford bemerkte, daß die Noten an den Banquier nur nach dem Gehöre richtig geschrieben wären, und sein Verdacht fiel daher auf einen Ausländer, auf den Secretair der Gesandtschaft. Er bat daher den Secretair eine Ankündigung zu schreiben, worin dem Entdekker eine Belohnung zugesichert würde, und fand, daß derselbe in dieser Ankündigung jene Worte auf die nämliche Weise fehlerhaft schrieb. Später suchte Mr. Ford den Secretair auf und auf die Frage, ob der Betrüger gefunden sey, erwiederte Mr. Ford: „Ja ich habe ihn" — Und wer ist es? — „Sie, mein Herr!" — Der Secretair stürzte sich durch das offene Fenster und spießte sich unten auf dem eisernen Geländer vor dem Hause.

In einem Kohlenbergwerke zu Kilgrammie beim Dorfe Daily in Schottland, welches dem Herzog von Coigny gehört, hat sich folgende höchst merkwürdige Geschichte zugetragen. Am 8. October stürzte ein Theil eines Schacht ein, und dadurch wurde ein Arbeiter Namens John Brown, 70 Jahr alt, in der Art verschüttet, daß er nicht aus dem Bergwerke hinaus kommen konnte, sondern sich auf einem dunklen Raum von ungefähr 30 Ellen im Geviert befand. Erst am 31. October, um 4 Uhr Morgens, nachdem er also 23 Tage in diesem furchtbaren Gefängnisse zugebracht hatte, ohne einen Bissen Brodt zu haben, drangen die Arbeiter zu ihm durch, und holten ihn, der noch am Leben war, heraus. Man fand ihn auf der Erde liegend, mit der Brust gegen den Boden; er hatte fast keine Stimme mehr, und nur einen ganz leisen Athem. Die Extremitäten seiner Glieder waren völlig erstarrt. Die furchtbare Magerkeit seines Gesichtes und der übrigen Körpertheile gaben ihm das Ansehen eines Skeletts; doch war der Bart lang gewachsen, und die Augen rollten glänzend in den tiefen dunklen Höhlen. Man gab ihm mit Vorsicht einige Nahrung. Zuerst bestrich man ihm den Mund mit Butter, dann flößte man ihm etwas Milch ein und gab ihm Pfeilwurzel in ganz kleinen Portionen. So brachte man ihn so weit wieder zu sich, daß er einige Nachricht über seinen Zustand geben konnte. Der Hunger verließ ihn schon am zweiten Tage was der eindringenden Kraft eines fauligen Wassers, welches er genoß, zugeschrieben werden kann. Außerdem hatte er etwas Taback und das Oel seiner Lampe, das er aber nicht zu genießen vermochte. Er verlor keinen Augenblick ganz die Besinnung, sondern berechnete so ar die Zeit nach der Art und Weise wie er das Arbeiten seiner Kameraden hörte. Seine Gedanken waren weniger mit sich als mit dem Schicksal eines Kameraden bei dem er seit zwei Jahren lebte, beschäftigt, den er in demselben Falle glaubte, welcher aber eine Wittwe und sechs Kinder hinterließ. — Man hofft ihn völlig wieder herzustellen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 17. November. — Die Prinzessin von Oranien ist mit ihrer Prinzessin Tochter nunmehr auch hier angekommen.

Wie man vernimmt, werden die meisten Truppen des im Felde stehenden Heeres zur Besatzung in die Festungen kommen, oder mehr nordwärts verlegt werden. Wahrscheinlich bleibt das Hauptquartier der ersten Division in Breda, das der zweiten, unter dem Herzoge von Sachsen-Weimar, kommt nach Nymwegen, das der dritten, unter General Meyer, mit dem der ersten Brigade derselben, nach Utrecht, das der zweiten Brigade dieser Division nach Gorinchem. Man spricht auch von der Auflösung der zur Reserve gehörenden Artillerie-Parks.

Amsterdam, vom 16. November. — Bei der Untersuchung des Gesetz-Entwurfes wegen voller Zinsbezahlung der Staatsschulden (mit Einschluß des Belgischen Antheils) ist (wie bereits erwähnt) in mehreren Sectionen der zweiten Kammer wieder der Wunsch laut geworden, daß eine baldige Beseitigung der Differenzen mit Belgien stattfinden möge, da die Unbequemlichkeit der gegenwärtigen Lage der Dinge ganz besonders bei diesem Theile der Berathschlagung der Generalstaaten die Aufmerksamkeit derselben auf sich ziehen muß. Eine der Sectionen hat ihrem Bedauern über die jetzigen Verhältnisse noch insbesondere die Bemerkung hinzugefügt, daß dieselben vor allen Dingen für unsere Finanzen höchst nachtheilig seyn müssen. Was den Gesetz-Entwurf selbst betrifft, so haben abermals mehrere Mitglieder erklärt, demselben ihre Zustimmung nicht geben zu können, da ihres Bedünkens Nord-Niederland nicht verpflichtet seyn könne, die Zinsen des Theiles der Staatsschuld zu bezahlen, welcher definitiv auf den Antheil Belgiens fallen muß. Nach einigen ist diese Zah-

lung ganz unzweckmäßig, sie sehen darin einen fressenden Krebs für unsere Finanzen, und betrachten eine Zahlungs-Weigerung als das beste Mittel, um zu einer schleunigen Uebereinkunft mit Belgien zu gelangen. Sie fügten hinzu, daß jetzt, da der Status quo unserer politischen Angelegenheiten als zweifelhaft anerkannt sey und aus der Fortdauer desselben hervorgehe, daß es nicht in der Macht der Regierung liege, eine definitive Ordnung derselben herbeizuführen, sie ihrerseits sich für verpflichtet halten, der Erklärung Folge zu geben, welche vor einigen Monaten (im April d. J.) von vielen Mitgliedern abgegeben worden sey, daß sie nämlich, unter so bewandten Umständen, keine Geld-Bewilligungen mehr für außerordentliche Bedürfnisse machen würden. Sie halten den Stoß, den ihre Abstimmung den Staas-Effecten geben könnte, für nicht vergleichbar mit der Gefahr, die aus einer Zahlnng hervorgehen könne, zu der man nicht verpflichtet sey, und welche ihres Bedünkens einen Staats-Bankerot herbeiführen und die Erledigung der auswärtigen Verhältnisse unabsehbar weit hinausschieben könnte. Außer diesem politischen Gesichtspunkte schien der Gesetz-Entwurf Vielen auch aus einem finanziellen Gesichtspunkte deshalb unannehmbar, weil die Zinsen durch das Amortisations-Syndikat vorgestreckt werden sollen, eine solche Zinszahlung aber wegen des Verhältnisses, in welchem dieses Justitut zum Staate steht, unpassend sey. Sie betrachten das Institut als einen finanziellen Staat im Staate, verdammen dessen Geheimnißthuerei und erklären ihre gänzliche Unkenntniß der Bedingungen, unter denen es Geld aufnehme. Aller dieser Opposition ungeachtet, hat es jedoch auch diesmal wieder nicht an Vertheidigern der Maßregel gefehlt, deren Gründe hauptsächlich das Staatswohl nach allgemeineren rundsätzen im Auge hatten.

S c h w e i z.

Zürich, vom 14. November. — Der Republikaner berichtet aus einem Briefe von Frankfurt, daß von den Gesandten der nordischen Mächte in der Schweiz, ein Memorial der Töplitzer Diplomatie übergeben worden sey, welches sich auf den politischen Zustand der Schweiz beziehe. Es sollen darin neue Garantien von der Schweiz gefordert werden, sowohl in Bezug auf die Aufnahme und den Schutz der politischen Flüchtlinge als auf die Schweizerische Preßfreiheit. Bisher hat der Vorort Bern das strengste Geheimniß über eine solche Mittheilung bewahrt, deren Existenz daher problematisch bleibt. Dennoch ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß hinter den Koulissen etwas vorgeht, wovon das Publikum nichts weiß. Während nämlich hier vor einiger Zeit die allgemeine Sage ging, und verschiedene Indizien darauf hinwiesen, daß die anwesenden Gesandten nach Bern zurückkehren würden, so scheint im Gegentheil ihr hiesiger Aufenthalt wieder mehr Dauer erhalten zu haben, und man spricht sogar davon, daß auch noch andere Gesandtschaften, die bisher nicht in Zürich wohnten, hieher kommen würden. Bevor man klarer in der Sache sieht, möchte ich mir kein Urtheil darüber erlauben, um nicht jenem edlen Ritter zu gleichen, der Windmühlen für feindliche Schlösser ansah. — Die hiesigen Behörden geben sich alle Mühe in der Untersuchung über des Studenten Lessing Ermordung. Das Verhöramt hat einen Preis von 1000 Schweizerfranken auf sichere Angaben von Thatsachen gesetzt, die zur Entdeckung der Mörder führen. Nur wenige Leute glauben an gemeinen Raubmord, schon etwas mehrere an Mord aus Eifersucht, bei weitem die Mehrzahl aber an einen politischen Mord durch eine verbrecherische, dem Staate wie der Sittlichkeit entfremdete Partei. — Die Berner Hochverraths-Prozedur ist nun endlich nach dreijähriger Verzögerung bis zur Klagestellung gekommen. Nicht mit Unrecht machen Schweizerblätter auf den großen Wechsel des Schicksals aufmerksam, daß durch diese Klage ein Ausländer gegen eingeborne Schweizer, von denen einer die höchste Stelle in der Schweiz rühmlich bekleidet hat, auf Gefängnißstrafe antrage.

M i s c e l l e n.

Zu den großartigen Unternehmungen, die gegenwärtig ins Werk gesetzt werden, und schon im nächsten Jahre in's Leben treten, gehört die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen London und Amerika. Da diese Unternehmung sehr wichtige Folgen für den persönlichen und sächlichen Verkehr mit allen Staaten der neuen Welt haben muß, und sie von Männern geleitet wird, welche sowohl durch ihren Charakter, als ihre Erfahrung über Seedampffahrten eine Bürgschaft für die Genauigkeit der darüber kundgemachten Angaben liefern, so verdienen die Details derselben wohl eine Stelle. Der erste Bau ist auf vier Dampfschiffe, jedes von 1200 Tonnen und 300 Pferde Kraft, festgestellt; wegen der bestehenden Schifffahrts-Gesetze Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche der unbeschränkten Ausladung von ausländischen Colonial-Erzeugnissen in den gegenseitigen Häfen Schwierigkeiten entgegensetzen, werden zwei der Schiffe in Newyork und zwei in London gebaut, die unter den betreffenden Flaggen ihrer Länder fahren. Der Anschlag der Bau- und Einrichtungskosten jedes zur Abfahrt völlig fertigen Schiffes ist auf 40,000 Pfd. angesetzt, und ein solches enthält an Raum für 100 Tonnen Ballastgut, als Ertrag abgeschätzt, zu 1 Pfd. 10 Sh. Ertrag 150 Pfd.; an Raum für 400 Tonnen anderer Güter, zu 3 Pfd.; Ertrag 1200 Pfd.; am Raum für 60 Passagiere in der ersten Cajüte zu 30 Pfd.; Ertrag 1800 Pfd.; an Raum für 80 Personen in der zweiten Cajüte zu 15 Pfd.; Ertrag 1200 Pfd.; am Raum für 100 Passagiere in der dritten Cajüte zu

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 277 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 26. November 1835.

(Fortsetzung.)

8 Pfd.; Ertrag 800 Pfd.; zusammen 5150 Pfd. Da aber Kinder in allen drei Abtheilungen weniger zahlen, so sind dafür in diesem Ertrage in Abzug gesetzt worden 550 Pfd., also 4600 Pfd. Alle 14 Tagen geschieht eine Abfahrt aus den beiden Häfen von Newyork und Portsmouth, so daß diese vier Dampfschiffe den Dienst von acht bisherigen Segel-Packetschiffen versehen werden. Die Entfernung von London nach Newyork ist circa 3500 Engl. Meilen (69½ auf einen Grad), und da nach allen bisherigen Erfahrungen, wozu die in England etablirten Dampfschifffahrts-Gesellschaften und die Dampfschiffarths-Register der Regierung für das Mittelländische Meer die Data lieferten, im Durchschnitte 10 Englische Meilen pr. Stunde mit Einschluß der Wetter aller Art zurückgelegt werden, so würde die Fahrt nach Newyork in 14½ Tagen, und wegen der günstigen Strömungen und vorherrschenden Westwinde von der Amerikanischen Seite her, die von Newyork nach London in 11½ Tagen zurückgelegt werden können. Jedes Schiff wird mit circa 800 Tonnen Kohlen zu einem zwanzigtägigen Gebrauch versehen, nach einem Verhältnisse von 9 Englischen Pfund Kohlen für 1 Pferd Kraft auf einen stündlichen Verbrauch, oder 2700 Pfd. stündlich per Schiff. Der Durchschnitts-Preis der Tonne Wales Kohlen frei an Bord des Schiffes ist auf 25 Sh. angeschlagen. Jedes Schiff enthält an Mannschaft: 1 Capitain mit 300 Pfd. jährlichem Gehalt, 3 Steuermänner 1ster, 2ter und 3ter Klasse zu 100, 80 und 60 Pfd., 14 Matrosen zu 45 Sh. monatlich per Mann 10 Feuerleute zu 3 Pfd. per Mann, 3 Ingenieure zu 150, 100 und 80 Pfd. jährlich, 1 Zimmermann 50 Pfd. jährlich, zusammen 31 Personen mit einem jährlichen Gehalte von 1758 Pfd. Die Kosten an Oel, Talg 2c. für die Maschinen sind auf 882 Pfd. jährlich, und sämmtliche Reisekosten für einen Monat inklusive zwanzigtägiger Beköstigung der Passagiere auf 2451 Pfd. 13 Sh. 4 P. abgeschätzt. Es würde demnach bei einem Netto Ertrage der Frachten und Passagiere von nur 2000 Pfd. für jede Hin- und Herreise ein Gewinn von 30 pCt. auf die erste Auslage übrig bleiben, wovon aber 20 pCt. oder ⅕ der ersten Auslage, also 8000 Pfd. per Schiff jährlich gegen die Verschleißung oder Verbrauch des Schiffes und zum Anbau der neuen zurückgelegt werden. Allein die Netto-Einnahme für Frachten und Passagiere ist hier nur nach einem Minimum-Ansatze berechnet, und würde vielmehr auf 3000 Pfd. und darüber geschätzt werden können. Sieht man nun auf die Wirkungen dieser Einrichtung, so läßt sich mit Zuversicht vorhersagen, daß sie binnen 3 Jahren (so lange nämlich, als der Bau großer Dampfschiffe Zeit erfordert), die bisherigen Segel-Packetschiffe zwischen London, Liverpool, Havre, Newyork und Philadelphia verdrängen werden, und der Briefverkehr aus dem Innern Deutschlands nach jenen Hauptplätzen der Vereinigten Staaten hin und zurück in einem Monate vollendet seyn kann. Die Unternehmung ist, wie Alles dieser Art, auf Actien gegründet, nämlich 5000 zu 100 Pfd. jede Actie. Von diesen werden 10 pCt. sogleich und 10 pCt. bei der Vollziehung des Contractes zum Bau eingeschossen.

Der Bau der Eisenbahn von London nach Greenwich ist unter Leitung des Ingenieurs Makintosh in den letzten Monaten bedeutend, ja man möchte sagen riesenmäßig fortgeschritten, und das ungeheure Mauerwerk, welches eine ihrer Haupteigenthümlichkeiten ist, nähert sich der Vollendung. An sechshundert Arbeiter sind unablässig beschäftigt, und selbst der für alles Deutsche eingenommenste Deutsche wird nicht leugnen können, daß die Englischen Handarbeiter aus dem einfachen Grunde, weil ihnen das Tabakrauchen nicht eigen ist, ein gutes Theil mehr thun, als die deutschen Schmaucher. Das Werk erstreckt sich bereits von Deptford bis zur Neckinger Heerstraße, und von der Londonbrücke bis zur Bermondseystraße, so daß nur noch ungefähr 4000 Fuß zu überbauen sind, um die von Deptford und der Londonbrücke auslaufenden Striche mit einander zu verbinden. Die Entfernung zwischen Deptford und Greenwich beträgt nicht viel über eine englische Viertelmeile, und da auch auf dieser Strecke die nöthigen Vorarbeiten bereits so weit gediehen sind, daß die Maurerarbeit unverzüglich angefangen werden kann, so rechtfertigt sich die Erwartung, den Bau binnen wenigen Monaten vollendet, und dann die Dampfomnibusse ihren Lauf, oder vielmehr ihren Flug beginnen zu sehen. Die Fahrt von Londonbridge bis nach Greenwich soll in 5 Minuten zurückgelegt werden, und das Passagiergeld für die Person nicht mehr als einen Sixpence betragen, bekanntlich die kleinste Englische Silbermünze und das niedrigste Geldstück, welches ein Gentleman anständiger Weise in der Tasche haben kann; Kupfer — jeder wahre Gentleman würde bis über die Ohren erröthen, wenn man ihn einen kupfernen Penny in die Tasche stecken oder aus derselben nehmen sähe. Das erwähnte Mauerwerk besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von Bogen, jeder 18 bis 20 Fuß hoch. Aus gleichfarbigem grauen Backstein errichtet, gewähren sie in der Entfernung, und ganz besonders von der Greenwicher Heer-

straße, einen sonderbaren Anblick. Sie strecken sich in beinahe endloser Folge hin, und wer nie Gelegenheit gehabt hat, die Ueberreste römischer Wasserleitungen in Frankreich oder in Italien zu sehen, der kann sich hier eine Vorstellung davon bilden. Obgleich bei einem solchen Unternehmen Aufwand und Ertrag möglichst genau berechnet zu werden pflegen, so war doch bei dieser Eisenbahn Niemanden eingefallen, daß jene Bogen einen pekuniären Nutzen abwerfen könnten. Jetzt findet es sich, daß dieser Nutzen gar nicht unbedeutend seyn wird. Ein Spekulant hat bereits einen der höchsten Bogen, ungefähr in der Mitte der Bahn, zu einer sehr geräumigen Trink- und Speiseanstalt eingerichtet; zwei andere gleich hohe Bogen werden gegenwärtig in der Nähe von Deptford zu Wohnhäusern ausgebaut, die keineswegs zu den kleinsten gehören, indem jedes 6 Zimmer zählt, und zwei oder drei Fenster breite und zwei Stock hohe Häuser in England vollkommen respektabel sind; es geht die Rede, daß alle übrigen Bogenräume gleichmäßig verwendet werden sollen, und da noch gerade in der Nähe von London jeder Grund und Boden zu Wohnungen, namentlich für die ärmere Klasse, zu mangeln anfinge, so daß die Ausführung des Plans, und dadurch die neue Erscheinung einer meilenlang von einer Eisenbahn überdachten Häuserreihe mit ziemlicher Gewißheit erwartet werden. Am 18. October fand der erste Versuch auf dieser Eisenbahn statt. Die Maschinen und Wagen fuhren gegen 3 Uhr Nachmittags von Deptford ab, und blieben bis 5 Uhr in Bewegung zum großen Vergnügen der zahlreichen Zuschauer, unter welchen sich mehrere vornehme Fremde und einige Quäker befanden. Die Royal-William-Maschine, welche die beliebteste zu seyn schien, fuhr mit 8 zierlichen Kutschen, in welchen beinahe 200 Personen saßen, voraus. Die Fahrt war äußerst glücklich von der Surreystreet (in der Vorstadt Southwark) bis zum „Grand-Junction-Kanal", wo mehrere Herren abstiegen, um die schönen, neugebauten, schiefen eliptischen Bogen über den Kanal zu besehen. Für die Behaglichkeit der Fahrenden war gehörig gesorgt, und es herrschte bei der Fahrt die größte Ordnung. Die Direktoren wollen, bis auf Weiteres, so lange bis die sämmtlichen Schienen gelegt sind, und die Linie nach Bermondsey vollendet ist (was in einigen Wochen der Fall seyn wird) alle Donnerstage eine solche Probefahrt anstellen. Dann beginnen die wirklichen Fahrten für Geld.

Der diesjährige Wein-Ertrag in den Gegenden an der Saale und Unstrut ist in Qualität und Quantität geringer gewesen, als im vorigen Jahre; in der Menge ist er etwa auf drei Viertheile der vorjährigen anzuschlagen (so haben z. B. Weinberge in guter Lage, die im vorigen Jahre 70 Eimer gaben, in diesem Jahre nur 40 Eimer geliefert), in der Güte aber diesem nicht gleich zu stellen. Man schätzt die Güte des Weins etwas besser, als die des Jahres 1828 und ähnlich der des Jahres 1825. Die Gründe dieses Mißverhältnisses liegen in dem ungewöhnlich dürren Sommer, dann auch in dem fast gänzlichen Mangel an Schnee in den drei vorhergegangenen Wintern; mithin hat es an der wesentlichsten Winter-Feuchtigkeit gefehlt und an der nöthigen Nahrung zum zeitigen Aufquellen der Beeren, auch hat der zu Stein ausgetrocknete Thonboden die flach liegenden Nahrungs-Wurzeln in ihren Functionen gehemmt. Die fortwährende, von keinem Regen, Thau oder starkem Nebel unterbrochene Sonnenhitze hat, gerade in den besten Weinbergen, zum großen Theil nur eine Nothreife der Trauben und des Holzes hervorgebracht, so daß, wenn auch die sehr tief gehenden Pfahl-Wurzeln des Weinstocks immer noch Nahrung gefunden, und daher die Weinstöcke sich bis zu den in den letzten Wochen des October eingetretenen Nachtfrösten vollkommen frisch grün erhalten haben, doch die Beeren, vorzüglich auf der Höhe der Berge, sehr klein, zum Theil nur erbsengroß geblieben sind. Jedoch ist, obgleich der Holzwuchs der Weinstöcke ungemein klein geblieben ist, das vorhandene Holz reif geworden und läßt daher für das nächste Jahr eine nicht ganz schlechte, wenn auch jedenfalls nicht reiche Wein Erndte erwarten. — Die Obst-Ernte ist in der Naumburger Flur sehr geringfügig gewesen namentlich an Aepfeln; auch Küchen-Gewächse und Kartoffeln sind nur sparsam gediehen, dagegen ist die Getraide-Ernte reichlich ausgefallen.

Unleugbar ist die bedeutende Kostenersparniß der Methode, das Eisen durch erhitzte Luft zu schmelzen. Nach verschiedenen Berichten über die Resultate in den Eisenwerken an der Clyde beträgt die Ersparung 30 bis 40 pCt. Allein dies ist doch nicht der einzige Gesichtspunkt, aus dem die Sache betrachtet werden darf. Die Berücksichtigung der Qualität des so geschmolzenen Eisens ist eben so wichtig, wo nicht wichtiger, als die der Kostenersparniß. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß das so gewonnene Eisen bei der Verarbeitung selten ein gutes Ansehen gewinnt, und überdies so weich ist, daß es die Verhärtung nicht aushält, und häufig beim Kühlen bricht. Ferner ist das so geschmolzene Metall in sich zu locker, und die Versuche mit einer 4 Fuß langen zolldicken Stange haben ergeben, daß eine solche 71 Pfund weniger trug, als eine gleiche Stange des weichsten gewöhnlichen Eisens. Noch ist zu bemerken, daß jenes sich weit mehr als dieses zusammenzieht, und zwar, nach mehreren Beispielen, bis zu $\frac{1}{101}$ Zoll vom Fuß.

Breslau, den 25. November. — Am 18ten d. M. fiel ein 45 Jahre alter Mann zwischen der hiesigen Kohlen-Niederlage und der Flußsiederei in die alte Oder, wurde aber von den beiden Fischergehülfen Holzhammer und Flegel, welche mit ihren Kähnen herbeieilten, noch lebend gerettet.

Am 19ten früh wurde ein 44 Jahre alter Tagearbeiter in seiner Schlafkammer erhängt gefunden. Die an ihm angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Am nämlichen Tage des Nachmittags entstand in einem Keller auf der Schuhbrücke Feuer, doch wurde dasselbe bald, ohne daß erst die herangebrachten Spritzen in Thätigkeit gesetzt werden durften, gelöscht. Die Nachbarn glauben die Entstehung des Feuers darin suchen zu dürfen, daß kurz vorher die Frau eines Strumpfwirkers mit einem unbedeckten messingenen Feuertopfe voll glimmender Kohlen während des heftigsten Sturmes dort vorübergegangen, durch welchen eine Menge Kohlen und Funken aus dem Topfe auf die Straße gejagt worden und mehrere der erstern in das offene Kellerloch gefallen seyen.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 34 männliche und 31 weibliche, überhaupt 65 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 10, Altersschwäche 4, Brust- und Lungenleiden 12, Krämpfen 9, Fieber 8, Schlagfluß 7, Wassersucht 6.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 16, von 1 — 5 J. 7, von 5 — 10 J. 1, von 10 — 20 J. 1, von 20 — 30 J. 6, von 30 — 40 J. 7, von 40 — 50 J. 8, von 50 — 60 J. 2, von 60 — 70 J. 10, von 70 — 80 J. 4, von 80 — 90 J. 3.

Die gefährlichen, sogenannten modifizirten Menschenpocken kommen seit einiger Zeit wieder häufig vor. Obwohl unter den Mitteln gegen ihre Weiterverbreitung auch sorgfältig darauf gehalten wird, daß, wo ein dergleichen Fall vorkommt, eine Warnungsanzeige an die Stubenthür oder wo es sonst zweckmäßig scheint, befestigt wird, so scheinen doch viele Personen an die außerordentliche Ansteckbarkeit dieser Pockenart nicht zu glauben, sonst könnte es nicht vorkommen, daß so Viele an die Warnungstafel sich nicht kehren, sondern mit Leichtsinn das Krankenzimmer betreten und das tödtliche Gift auf ihre Kinder und Hausgenossen übertragen.

In der nämlichen Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 2598 Schfl. Weizen, 2037 Schfl. Roggen, 1077 Schfl. Gerste und 1527 Schfl. Hafer.

Auf dem am 19ten und 20sten d. M. hier abgehaltenen Pferde- und Viehmarkte waren aufgetrieben: 1271 Stück Pferde, 102 Stück inländische Ochsen, 95 Stück Kühe und 502 Stück Schweine. Die Pferde galten bis 150 Rthlr., die Ochsen 20 bis 50 Rthlr., die Kühe 15 bis 30 Rthlr. und das Paar Schweine bis 40 Rthlr.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 26sten: „Der Ball zu Ellerbrunn.“ Lustspiel in 3 Akten von Karl Blum. Hierauf: „Die Prise Taback.“ Schwank in 1 Akt.

Freitag den 27sten: „Die Falschmünzer.“ Oper in 3 Akten. Musik von Auber.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer zweiten Tochter Mathilde mit dem Gymnasiallehrer Herrn Woltersdorf beehren wir uns unsern geehrten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 22sten November 1835.

Pastor Hagen.
Elisabet Hagen, geb. Höne.

Als Verlobte empfehlen sich
Mathilde Hagen.
Ernst Woltersdorf.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. v. Schkopp, von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Tschilesen den 19. November 1835.

Friedrich v. Rieben.

Zweites Vocal- und Instrumental-Concert

von

Carl Müller,

Herzogl. Braunschweigschem Concertmeister und ersten Violinspieler,

Freitag den 27. November,

im Musiksaale der Universität.

Erster Theil.

1) Fest-Ouverture von Philipp.
2) Achtes Concert für die Violine (Gesangscene) von L. Spohr, vorgetragen vom Concertgeber.
3) Lieder: Im Freien und Rose und Lied, von Philipp, gesungen von Herrn Fischer.

Zweiter Theil.

4) Fantasie über Schweizer Lieder für die Violine von Molique, vorgetragen vom Concertgeber.
5) Lied: Drei Worte an *** von Philipp, gesungen von Herrn Fischer.
6) Variationen für die Violine von Mayseder, vorgetragen vom Concertgeber.

Billets sind in den Musikalienhandlungen der Herren Cranz, Leuckart und Weinhold à 15 Sgr. und Abends an der Kasse à 20 Sgr. zu haben.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind
bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Achenbach, H., Tagebuch meiner Reise nach den nordamerikanischen Freistaaten, oder: das neue Kanaan. 2 Theile mit lithographirten Ansichten. gr. 8. Düsseldorf. geh. 1 Rthlr. 27 Sgr.

Bornstedt, A. v., Reise von London über Paris, Lyon, Avignon, Aix, Turin, den Simplon und einen Theil der Schweiz. 8. Berlin. geh. 1 Rthlr. 27 Sgr.

Mumm, J. F., der erfahrene und bewährte Obstwein- und Champagner-Fabrikant. 8. Berlin. 15 Sgr.

Salvador, J., Geschichte der mosaischen Institutionen und des jüdischen Volks. Uebers. v. Dr. Essenna. 1ster Band. gr. 8. Hamburg. geh. 1 Rthl. 15 Sgr.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. 18te vollständ. und verb. Original-Ausgabe. 1ste Lieferung. 4. Aarau. Preis des compl. Werkes in einem Bande 2 Rthlr. 15 Sgr.

Anzeige.

Künftigen Freitag als den 27sten November, Abends um 6 Uhr, findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine **allgemeine Versammlung** statt. Herr Prof. Dr. **Schön** wird über Friedrichs des IIten Anti-Machiavel und Herr Prof. Dr. **Frankenheim**: über Eisenbahnen, einen Vortrag halten.

Breslau den 24sten November 1835.

Der General-Secretair. **Wendt.**

Edictal-Citation.

Der Oeconom und Lieutenant von Leitner, welcher im Jahre 1824 die Lieutenant Plümickesche Erbscholtisei zu Heidersdorf, Nimptschen Kreises, administrirte, hierauf sich von dort entfernte und zunächst nach Breslau und dann nach Rußland begeben haben soll, und von dessen Leben und Aufenthalt seit dem 10ten November 1824 keine Nachricht eingegangen ist, wird auf den Antrag des ihm bestellten Curators, so wie seine etwanigen zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten und spätestens in dem vor unserem Deputirten Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendarius **Putze** auf den **15ten April 1836 Vormittags um 10 Uhr** anstehenden Termine in dem Geschäfts-Locale des unterzeichneten Ober-Landes-Gerichts persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Provocat für todt erklärt und sein Vermögen den gesetzlichen Erben, die sich als solche legitimiren werden und nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anerkennen und zu übernehmen schuldig seyn wird, so daß er von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt ist, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden seyn möchte, zu begnügen verbunden seyn wird. Breslau den 1sten Juni 1835.

Königliches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.
Erster Senat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der **Johann Friedrich v. Hohendorf** und dessen Ehegattin **Johanna Marie Amalie, geb. v. Frankenberg,** im Jahre 1774 ihr wechselseitiges Testament bei dem damaligen Gouvernements-Gericht zu Cosel gerichtlich niedergelegt haben, und solches im Jahre 1809 ad Depositum des unterzeichneten Ober-Landes-Gerichts genommen worden ist. Die unbekannten Interessenten werden zugleich aufgefordert, die Publication desselben nachzusuchen, widrigenfalls nach Verlauf von 6 Monaten wenn inzwischen ein zulässiger Antrag darauf nicht eingehen sollte, von Amtswegen zu dem in dem §. 219. Tit. 12. Th. I. des Allgemeinen Landrechts bestimmten Zweck das Testament eingesehen werden wird.

Ratibor den 6. November 1835.

Königl. Ober-Landesgericht von Oberschlesien.

Oeffentliches Aufgebot
nachbenannter eingetragener Forderungen und Instrumente zum Löschungs-Behuf.

Nachstehende in den Hypothekenbüchern der Stadt Sagan noch eingetragene Posten und resp. Schuld- und Hypotheken-Instrumente, nämlich:

1) eine Post von 40 Rthlr. für die verwittw. Frau **Rothin geb. Kottwitz**, ex obligatorio vom 7ten October 1773 eingetragen auf dem, jetzt dem Schuhmacher **Fresdorff**, zugehörigen Hause Nro. 244;

2) eine Post von 50 Mark Saganisch oder 31 Rthl. 3 Sgr. 4 Pf., für die Gebrüder Siegmund Gottfried und Friedrich Gottlob **Hoffkunze** sub jure unbezahlter Kaufgelder, eingetragen am 10. Juni 1782, auf das, jetzt der Maria Dorothea **Thieme** gehörige Haus No. 328;

3) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 29sten September, 10ten October 1800 über 97 Rthlr. 5 Sgr. für den jetzigen Bürger und Röhrmeister **Reiche** in Lauban, eingetragen auf das, jetzt dem **Morgenstern** zugehörige Haus Nro. 245;

4) eine Post von 83 Rthlr. 10 Sgr. für einen gewissen **Franz Tobias Wünsch** eingetragen (ohne Angabe eines Datums, jedoch spätestens in den Jahren 1790) auf das jetzt dem Fleischhauer **Opitz** zugehörige Haus No. 204;

5) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 22sten März, 6ten Mai 1805 über 200 Rthl. für Herrn Justiz-Commissarius **Dehmel**, wovon jedoch am

1sten Juni 1815 140 Rthlr. an Frau Rector Peiper cedirt, an dieselbe berichtiget und gelöscht sind, weshalb das Instrument nur noch über 60 Rthlr. lautet, eingetragen auf das, jetzt dem Tischler Fohrmeister zugehörige Haus No. 48;

6) eine Post von 100 Rthlr. für George Heinrich Wollmann, und eine dergleichen von 150 Rtlr. für Johann George Fielitz de anno 1760 den 3ten März beide Posten eingetragen auf das jetzt dem Schuhmacher Bartsch zugehörige Haus Nro. 173;

sind angeblich sämmtlich bezahlt, die Instrumente aber verloren gegangen.

Es werden daher dem Antrage gemäß, alle diejenigen, welche auf vorstehende Kapitale und die darüber ausgestellten Instrumente aus irgend einem Grunde als Eigenthümer, Cessionarien, Briefs-Inhaber oder als Erben der intabulirten Gläubiger oder der Cessionarien, Ansprüche zu haben glauben und in die Rechte dessel ben getreten seyn möchten, hiermit aufgefordert, solche binnen hier und 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 28sten Januar 1836 Vormittags 9 Uhr vor dem Commissario Herrn Stadtgerichts-Assessor Becker im stadtgerichtlichen Sessions-Zimmer anberaumten Termine, persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte anzumelden und zu bescheinigen, im Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß die sich nicht Meldenden mit ihren Ansprüchen an die intabulirten Capitale und die ausgefertigten Schuld-Instrumente präcludirt, ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt und nach ergangenem Präclusions-Erkenntnisse die Löschung der, als bezahlt behaupteten Posten, erfolgen wird. Sagan den 10ten October 1835.

Das Gericht der Stadt Sagan.

Gerichtliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht werden die unten bei A. benannten Verschollenen und davon etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer, so wie die bei B. aufgeführten unbekannten Erben hierdurch vorgeladen, vor oder spätestens in dem auf den 13ten Juni 1836 angesetzten Termine zu erscheinen, und die Identität ihrer Person nachzuweisen, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß die Verschollenen werden für todt erklärt, die unbekannten Erben aber mit ihren Erbes-Ansprüchen an den Nachlaß der bei B. genannten Verstorbenen werden ausgeschlossen und über diesen nach gesetzlichen Vorschriften verfügt werden wird. Dem wird noch beigefügt, daß der nach erfolgter Präclusion sich etwa noch meldende, nähere oder gleich nahe Erbe, alle Handlungen und Verfügungen der früher legitimirten Erben oder der sonst zum Nachlaß Berechtigten anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, auch weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden seyn wird, zu begnügen verbunden ist.

A. die Verschollenen.

1) der Johann Carl Joseph Augustin Hessenhofer, geboren den 4ten September 1776, Sohn des Glöckners Johann Hessenhofer zu Prausnitz. Derselbe ist im Jahre 1807 von Troppau aus verschollen. Sein zurückgelassenes Vermögen beträgt 77 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.

2) der Lorenz Leppa, geboren am 7ten Aug. 1776, welcher sich im Jahre 1798 von hier entfernt hat, und dessen zurückgelassenes Vermögen in 5 Rthlr. 16 Sgr. besteht.

3) der Kürschnergeselle Franz Richling, geboren den 20sten October 1757, Sohn des Kürschners Andreas Richling. Im Jahre 1806 hat derselbe sich in Pesth in Ungarn aufgehalten, seit jener Zeit aber verschollen. Sein Vermögen beträgt 30 Rthlr. 3 Pf.

4) die Marianna geb. Jaworek verehl. Pozimski, Tochter des Freigärtners Mathias Jaworek zu Trynnek, gegen 45 Jahr alt. Das zurückgelassene Vermögen besteht in 17 Rthlr. 10 Sgr.

5) der Mathias Joseph Grabisna, geboren den 19ten Februar 1770, verschollen im Jahr 1793. Sein zurückgelassenes Vermögen besteht in 42 Rtlr. 13 Sgr.

6) der Schuhmacher Jacob Lebek und dessen Ehefrau Catharina geb. Golly; die letzten Nachrichten von denselben sind aus Wissoka, im Großherzogthum Litthauen.

7) der Franz Lebek, zuletzt barmherziger Bruder in dem Kloster zu Wissoka im Großherzogthum Litthauen.

8) der Mathias Keller, gegen 47 Jahr alt, Sohn des Häuslers Joseph Keller, hat sich in dem Alter von 16 bis 17 Jahren von hier entfernt. Sein zurückgelassenes Vermögen beträgt 112 Rthl. 15 Sgr.

9) der Anton Sobierey, geboren den 11ten December 1780, Sohn des Schuhmachers Johann Sobierey, im Jahre 1814 angeblich polnischer Soldat in Warschau. Sein Vermögen besteht in 110 Rtlr. 16 Sgr. 4 Pf.

10) der Schuhmachergeselle Philipp Jacob Otremba, Sohn des Husaren Michael Otremba, jetzt gegen 31 Jahr alt, seit 14 Jahren von hier verschollen. Sein Vermögen besteht in 13 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf.

B. die unbekannten Erben.

1) der hier am 14ten März 1832 verstorbenen Anna verehel. gewesenen Gendarm Golditz, der Nachlaß besteht in 5 Rthlr. 12 Sgr. 3 Pf, und

2) der am 25sten December 1828 im 70sten Lebensjahre verstorbenen unverehelichten Marianna Denderka, der Nachlaß besteht in 66 Rthl 10 Sgr. 7 Pf.

Gleiwitz den 24sten Juli 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Zum nothwendigen öffentlichen Verkauf des sub No. 14. des Hypotheken-Buchs vom Trebnitzer Anger belegenen, gerichtlich auf 793 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten, dem Glasermeister Krusche gehörigen Hauses, ist der Bietungs-Termin auf den 14ten December 1835 Vormittags um 10 Uhr in unserem Partheienzimmer vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Weniger anberaumt worden, wozu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein in unserer Registratur eingesehen werden kann. Trebnitz den 6ten August 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Moritz Adler zu Sorau beabsichtigt an die Stelle eines bei der am Zydek-Teiche zu Nowin hiesigen Kreises, belegenen Wassermühle des Anton Widerra zu kassirenden Mahlganges mit Veränderung des Wasserbettes, ein Frischfeuer anzulegen. Indem ich diese Mühlen-Veränderung und Frischfeuer-Anlage zur allgemeinen Kenntniß bringe, fordere ich in Gemäßheit des §. 7 des Gesetzes vom 28. October 1810 alle diejenigen, welche eine Gefährdung ihrer Rechte daraus befürchten, hiermit auf, ihre diesfälligen Widersprüche innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Königl. Landrath anzubringen, widrigenfalls auf später eingehende Widersprüche nicht mehr geachtet, sondern der landesherrliche Consens bei der hohen Behörde nachgesucht werden wird.

Rybnik den 17. November 1835.

Der Königl. Landrath. E. B. v. Dürant.

Bekanntmachung.

Zum 1sten Januar 1836 wird der hiesige Stadt-Secretair-Posten offen, mit welchem die Einnahme der Klassen- und Gewerbesteuer verbunden ist, es wird daher die Erlegung einer Caution von 200 Rthlr. in Staatsschuldscheinen oder Pfandbriefen nöthig, und sichert derselbe ein jährliches Einkommen von 160 Rthlr. Diejenigen, welche die dazu erforderliche Qualification besitzen und auf diese Anzeige Rücksicht nehmen wollen, fordern wir hiermit auf, sich unter Beibringung ihrer Qualifications- und Führungsatteste baldigst, und spätestens bis zum 15ten December c. bei uns zu melden.

Nimptsch den 20sten November 1835.

Der Magistrat.

Der öffentliche meistbietende Verkauf der im Masselwitzer Walde zum Abtrieb kommenden Strauchhölzer ist an Ort und Stelle auf künftigen Sonnabend, als den 28sten November c. Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Dominium Masselwitz den 24sten November 1835.

Wein- und Bier-Flaschen

werden fortwährend gekauft bei Hübner et Sohn, Ring No. 32. eine Stiege hoch.

Verlassenschafts-Auction.

Dienstag den 1. December Vor- und Nachmittags, werde ich Ketzerberg No. 6, verschiedene zu einer Verlassenschaft gehörige Sachen, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Uhren, Kupfer, Porzellan, Gläsern, Tisch- Bett- und Leibwäsche, weiblichen Kleidungsstücken, Meubeln, Kupferstichen, Büchern, 1 Paar Kuchenreiter Pistolen, einem Fortepiano, einem Reisewagen und mancherlei anderen Sachen zum Gebrauch, gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Erbtheilungshalber ist ein Haus hierselbst, welches in mehrfacher Beziehung zu einem bürgerlichen Nahrungsbetriebe sich vortheilhaft eignet, aus freier Hand baldigst und billig zu verkaufen. Herr Kaufmann Heinze, (Tuchhausstraße Nro. 1. im Gewölbe) wird die Güte haben nähere Auskunft zu geben.

Eine zum größten Betriebe geeignete hier gelegene Brauerei mit allen nöthigen Utensilien, welches große Local auch leicht zu einer Kattun-Fabrik einzurichten ist, steht zu einem angemessenen billigen Preise zum Verkauf. — Hierauf Reflectirende belieben sich deshalb in versiegelten Adressen unter „H" zu wenden an das

Anfrage- und Adreß-Büreau,
(im alten Rathhause eine Treppe hoch.)

Gesunde Blutegel!

offerirt in grosser Menge zum Verkauf
der Apotheker Wocke
in Langenbielau.

Guter Reis

11 Pfd. für 1 Rthlr. ist zu haben Junkernstr. No. 3.

. Gute Platina-Zündmaschinen *.* verkauft um schnell damit zu räumen zu bedeutend herabgesetzten Preisen

F. L. Brade,
dem Schweidnitzer-Keller gegenüber.

Auf ein anständiges Haus in Breslau ist ein Capital zur ersten Hypotheke ohne Einmischung eines Dritten zu vergeben. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition Albrechts-Straße No. 5.

Literarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen (in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn) sind zu haben:

Gutsmuths: der praktische Hefen-Fabrikant,

oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriciren, sondern auch die besten Arten flüssiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilung der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für die Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Gewerbtreibende in diesem Fache, Hefenhändler, so wie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehen müssen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Gründliche Anweisung, die besten haltbarsten Kitte

für metallene, steinerne und hölzerne Geräthschaften, als: eiserne Küchengeräthe, Röhren, Oefen, Möbeln, Porzellan, Steingut, Edelsteine, Glas, Fenster, Flaschen, Pfeifenköpfe, chemische Apparate, irdene Geschirre rc. anzufertigen und zu gebrauchen. Dritte Auflage. 8. geh. Preis 8 Sgr.

Nothwendiges Handbuch für die Ersatz- und andern dabei concurrirenden Behörden, für Militairpflichtige, deren Eltern und Vormünder.

Bei C. M. Schüller in Crefeld erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten, (in Breslau durch Wilh. Gottl. Korn, G. P. Aderholz und Aug. Schulz & Comp.):

Alphabetisch-systematische Uebersicht der über die Militairpflichtigkeit und Aushebung in den Königl. Preuß. Staaten ergangenen neueren und der noch Kraft habenden älteren Gesetze, Verordnungen und Instructionen. Von W. Simeon, Königlich Preuß. Kreissecretair. Gr. 8. Geh. Subscriptionspreis 20 Sgr.

Kinderlieder für Schulen.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung am Ringe Nro. 52., A. J. Hirschberg in Glatz und in den Buchhandlungen der übrigen Städte Schlesiens:

24 kurze und ganz leichte dreistimmige Gesänge für Kinderstimmen von Wilhelm Adolph Müller. 1s Heft. 7½ Sgr.

Robert Friese in Leipzig.

F. E. C. Leuckart, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau und Krotoschin (für Glatz Herr A. J. Hirschberg) nimmt fortwährend Pränumeration an, auf das

Neue preussische Adels-Lexicon.

Pränumerations-Preis für das ganze Werk ist 5½ Rthlr. für eine Pracht-Ausgabe, auf extra feinem Velin-Papier 7½ Rthlr.

Der Subscriptions-Preis für einen Band ist 1⅔ Rthlr., für die Pracht-Ausgabe auf extra feinem Velinpapier 2½ Rthlr.

Ausführliche Programme werden unentgeltlich verabreicht.

Zum Taschenbuch-Lesezirkel

pro 1836 können noch Theilnehmer beitreten.

F. E. C. Leuckart,
Leihbibliothek in Breslau (Ring No. 52.)

☞ Lütticher, Suhler Doppel- und Büchsflinten, Pürschbüchsen und Pistolen,

von den berühmtesten Meistern gefertigt, empfing so eben in sehr bedeutender Quantität, verkauft nächst allen nöthigen

Jagd-Geräthen

zu sehr soliden Preisen, und bittet um gefällige Abnahme

die Galanterie-, Meubles- und Spiegel-Handlung Joseph Stern,

Ring- und Oderstraßen-Ecke No. 60 im ehemals Graf v. Sandretzkyschen Hause.

Aromatischer Thee.

Ich beehre mich anzuzeigen, dass ich von meinem vielfach bewährten und bekannten aromatischen Thee der Droguerie-Handlung D. E. Krug's Wwe. in Breslau No. 22 am Ringe, eine neue Sendung zum Verkauf gemacht habe, und erlaube mir hiermit diesen wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften berühmten Thee der Beachtung eines geehrten Publikums zu empfehlen.

G. Neumann, Apotheker.

So eben erhielt ich eine neue Zusendung von ganz frischen feisten Gebirgs-Hasen, so wie auch Rothwild, und verkaufe die Haasen abgebalgt das Stück 11 Sgr., gespickt 13 Sgr., von Rothwild das Pfd. 4 Sgr.

C. Buhl, Wildhändler am Fischmarkt.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Nostitz, General-Lieutenant, von Warschau; Hr. Baron v. Barnekow, General-Major, von Posen. — In der goldnen Gans: Herr Kattner, Kaufm., von Nimptsch; Hr. Döring, Kaufmann, von Waldenburg. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Wechmar, von Zedlitz; Hr. v. Erichsen, Major, von Goldberg; Hr. Heinrich, Gutsbes., von Polkendorf; Gutsbesitzerin Pohl, von Lorenzberg. — Im deutschen Haus: Herr Freudenreich, Kaufm., von Posen. — Im weißen Adler: Hr. Kronenberg, Wechsel-Agent, Hr. Kronenberg, Dr. med., beide von Warschau; Hr. Baron v. Gilgenheim, von Endersdorf; Hr. Baron v. Richthofen, von Kohlhöhe; Gräfin von Carmer, von Panzkau; Hr. Hirschberg, Senator, Hr. Zerboni, Kaufm., beide von Neisse. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Lüttwitz, von Naselwitz; Hr. v. Beer, Lieutenant, von Koblenz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Schweitzer, Kaufm., Hr. Reimer, Rendant, beide von Neisse; Frau von Scheliha, von Zessel. — In der goldnen Krone: Hr. Schmiedel, Pfarrer, von Charlottenbrunn; Hr. Wittig, Kaufmann, von Tannhausen. — In der gr. Stube: Hr. Silbermann, Kaufm., von Jutroschin. — Im Privat-Logis: Hr. v. Stümer, Lieutenant, von Gr.-Garschütz, Mauritiusplatz No. 9; Hr. Schlesinger, Kaufm., von Goldberg, Reuschestraße No. 65; Frau v. Dreski, von Birkholz, Schuhbrücke No. 65.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau, vom 25. November 1835.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	142
Hamburg in Banco . . .	a Vista	$153\frac{2}{3}$	$153\frac{1}{3}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$152\frac{1}{2}$	152
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 29	$6.28\frac{1}{2}$
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{1}{2}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{1}{3}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$103\frac{1}{3}$
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{2}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	96
Kaiserl. Ducaten		—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or		$113\frac{1}{2}$	—
Louisd'or		$113\frac{1}{4}$	—
Poln. Courant		$102\frac{1}{2}$	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuldscheine	4	—	$101\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	4	—	—
Seehandl.-Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	—	$60\frac{2}{3}$
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	$102\frac{5}{6}$
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	104
Ditto Gerechtigkeit ditto . . .	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$107\frac{1}{4}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	$107\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	$4\frac{1}{2}$	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 25. November 1835.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 8 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch.